



„Sieben Stunden reisen für drei Stunden Meeting?“

Das viele Pendeln wird in der Wissenschaft immer wieder moniert. Dabei könnten einige Veranstaltungen ohne Weiteres auch online stattfinden. Aber wie und welche?

In der Mittagspause eines Workshops kam ein Thema auf, das mir typisch für die Wissenschaft erscheint: Das viele Pendeln wurde wieder einmal als kollektives Leid beklagt. Konferenzen und Workshops, Gastvorträge und (inter)nationale Projekttreffen außerhalb der eigenen Hochschule gehören zum Alltag in der Wissenschaft. Und obwohl die vielen persönlichen Begegnungen ja durchaus ein sehr angenehmer Teil der Arbeit sind, erscheint das Verhältnis von Reiseaufwand und Ertrag nicht immer gerechtfertigt. So beklagte in jener Mittagspause ein Teilnehmer, dass er kürzlich für ein dreistündiges Treffen aller Herausgebenden einer Zeitschrift sieben Stunden für die Hin- und Rückreise benötigt hatte. Fast alle Teilnehmenden hatten ähnliche Erfahrungen zu berichten. Zwar lässt sich die Zeit im ICE produktiv nutzen, aber das macht nur einen Teil der gesamten Reisezeit aus. Auch wenn persönliche Begegnung wichtig für die Zusammenarbeit sein kann, muss bei Weitem nicht jedes Treffen face-to-face stattfinden.

Warum werden so wenige Veranstaltungen online durchgeführt, obwohl die Vorteile (Zeitersparnis, keine Reisekosten, keine Raumknappheit, Einsparen von CO₂) doch auf der Hand liegen? Mir scheint, es bestehen zwei zentrale Hindernisse: Erstens ist häufig unklar, welche Arbeitstreffen sich dazu eignen, online durchgeführt zu werden, und welche besser persönlich stattfinden. Zweitens ist unklar, wie Veranstaltungen online überhaupt gut gestaltet werden können.

Meine Faustregel zum ersten Punkt lautet: Je stärker die Sachdimension im Vordergrund steht (Inputs mit anschließender Diskussion, Gremienarbeit, inhaltliche Abstimmungen), desto eher ist ein Treffen online möglich. Je mehr aber die Sozialdimension im Vordergrund steht (Kommunikation im Team, Konflikte),

desto eher ist die persönliche Begegnung zu bevorzugen. Sonderforschungsbereiche, die beispielsweise vorläufige Forschungsergebnisse diskutieren wollen, können dies sicher bei einem Online-Treffen tun.

Allerdings – und damit komme ich zum zweiten Punkt – ist das Gelingen eines solchen Online-Meetings erheblich von einer guten Vorbereitung und Moderation abhängig. Während die Relevanz professioneller Moderation für Offline-Veranstaltungen ja durchaus anerkannt wird, ist dies online bisher noch wenig etabliert. Doch gerade im virtuellen Raum besteht die Herausforderung, das Miteinander gut zu steuern und dafür zu sorgen, dass alle eingebunden sind und sich aktiv beteiligen können. Genau hier kann eine externe Moderation helfen.

Was die Möglichkeiten der Zusammenarbeit online angeht, kann nahezu auf alle etablierten Offline-Moderationsmethoden zurückgegriffen werden: Die Arbeit im Plenum an einem virtuellen Whiteboard, Übertragung von Präsentationsfolien, „virtuelles Melden“ bei Fragen und parallele Kleingruppenarbeit sind zum Beispiel möglich.

Fragen Sie sich bei der nächsten Veranstaltungsvorbereitung doch mal: Geht das nicht auch online? Ihr Kalender und Budget und auch die Umwelt werden es Ihnen danken.

DR. THORSTEN MERL

ist Hochschulberater und Trainer mit den Schwerpunkten Diversität und Inklusion, Kommunikation und Strategieentwicklung.

merl@hochschulcoaching.de

www.hochschulcoaching.de